

Wo Egon Schiele zur Schule ging . . .

Niederösterreich. Im Museum seiner Geburtsstadt, Tulln, trifft man Egon Schiele „ganz privat“. Im spektakulären Bau der neuen Landesgalerie Niederösterreich hängt ein Schiele-Schatz. Die Spuren des Malers führen die Donau entlang.

VON IRENE HANAPPI

In seinem kurzen Leben besuchte Egon Schiele einmal Triest, seine weiteste Reise führte ihn nach Triest. Neben Krumau, der Geburtsstadt seiner Mutter, nimmt Krems in seinem privaten Kosmos einen Sonderstatus ein. Hier geht er aufs Gymnasium, hierher kehrt er immer wieder zurück. 1913 hält er die Stadt in insgesamt vier Bildern fest.

Eines davon die „Stadt Stein II“, in dunklen Farben gehalten, als dominierendes Element tritt die Frauenbergkirche mit ihrem Turm hervor. Sie prägt damals wie heute das Ortsbild. Doch Schiele – und das ist das Moderne an ihm – ordnet die Elemente neu. Er rückt das Minoritenkloster näher an die Kirche heran, komprimiert die Bildkomposition und verwirft die Illusion von Tiefe zugunsten flächiger Wirkung. Die neue Landesgalerie Niederösterreich in Krems zeigt mit der „Zerfallenden Mühle“ auch einen Architekturausschnitt Schieles: voller Kraft des Wassers und voll morbider Schönheit des Niedergangs. Er ist einer der Schätze der Landessammlungen Niederösterreich und Teil der Ausstellung „Sehnsuchtsräume. Berührte Natur und besetzte Landschaften“.

Das Besondere an dem neuen Museum ist, dass es unter anderem auch die Gelegenheit bietet, Kunst und Wirklichkeit einander gegenüberzustellen, sie zu vergleichen. Frei nach dem Prinzip: Was die Künstler gesehen haben bezie-



Auf den Spuren Egon Schieles quer durch Tulln. Hier: das Museum.

[Daniela Holzer]

ungsweise sehen, breitet sich vor den Toren der Galerie aus, wie sie es gesehen haben, im Inneren des Gebäudes. Von der Terrasse im dritten Stock fällt der Blick auf die Donau, Stift Göttweig, die Altstadt von Stein. In Sekundenschnelle wird die Bildwelt drinnen der Realität draußen gegenübergestellt.

Ergiebiger Wachau-Boom

Es gab Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einen regelrechten Wachau-Boom. Zahlreiche Künstler verbrachten ihre Sommerfrische an der Donau, so auch der Salzburger Anton Faistauer. Er hatte Schiele 1906 beim Studium an der Akademie kennengelernt und mit ihm und F. A. Harta die Neukunstgruppe gegründet.

Dieser Freundschaft und ihrem künstlerischen Output widmet das Salzburg-Museum eine Ausstellung, die bis Mitte Oktober läuft. Der Sommer vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war voll Schaffenskraft. Zeitgleich mit Schieles Stadtansichten von Stein-Krems entstehen Faistauers „Straße nach Dürnstein“ und „Dürnstein“. Sein Stil bricht mit der romantisierenden, spätimpressionistischen Landschaftsmalerei seiner Vorgänger. Die beiden Bilder strotzen vor Kraft: das reale Dürnstein mit seiner zartblauen Kirchturm Spitze verblasst daneben.

Etwas weiter donauabwärts liegt Tulln – unverzichtbarer Fixpunkt jeder „Reise zu Schiele“, die am Bahnhof beginnt, hier ver-

KULTURTRIP

Landesgalerie Niederösterreich

Museumsplatz 1, Krems, www.ignoe.at
Aktuelle Ausstellungen: „Ich bin alles zugleich. Selbstdarstellung von Schiele bis heute“, Franz Hauer. „Selmademan und Kunstsammler der Gegenwart“

„Sehnsuchtsräume. Berührte Natur und besetzte Landschaften“

Dauerausstellung im Egon-Schiele-Museum:

Donaulände 28, Tulln.
„Natur- und Stadtlandschaften des künstlerischen Aufbruchs“ bis

3. November, www.schielemuseum.at

Egon-Schiele-Geburtshaus am Bahnhof Tulln,

www.schiele-geburtshaus.at
Neue Residenz/Kunsthalle, Mozartplatz 1, Salzburg: „Faistauer, Schiele, Harta & Co. – Malerei verbindet“, bis 13. Oktober, www.salzburgmuseum.at

Info: www.donau.com

brachte Schiele, als Sohn des Bahnhofsvorstandes, seine Kindheit. Die Räume Schieles Geburtshauses kann man besichtigen.

Das Egon-Schiele-Museum nahe der Donau ist etwas ganz Besonderes. Es diente früher einmal als Gefängnis. Geblieben davon sind nur die schweren gusseisernen Türen. Statt zu den Zellen führen sie in einzelne, den Lebenswelten des Künstlers gewidmete Kojen. „Die Wachau hat er sehr geliebt“, hört man Schieles jüngere Schwester, Gerti, in wunderbarem Wienerisch sagen. Sie hat er in unzähligen Skizzen und Bildern festgehalten. Eines der bewegendsten zeigt sie mit geschlossenen Augen im Profil. Es hängt heute im MoMA in New York. Unter den Exponaten

des Tullner Museums fällt ein Tonbandgerät aus den 1960ern auf. Es gehörte Alessandra Comini, der bekannten Schiele-Forscherin aus Texas. Sie war es, die als Erste wesentliche Orte aus Schieles Biografie dokumentierte. Rund um diese Oral-History-Dokumente hat Kurator Christian Bauer das Museum 2018 im 100. Todesjahr Schieles neu konzipiert.

Tondokumente in Tulln

An einem sonnigen Augustmorgen 1963 sei sie aufgebrochen, erzählt Comini, nachdem sie sich einen Volkswagen gemietet hatte. Tulln, Klosterneuburg, Neulengbach, Krems, Mühling und Wien hießen die Stationen dieser Reise, bei der sie unter anderem auch Schieles Schwestern Melanie und Gerti traf. Tonbandaufnahmen entstanden. Sie sind in Europa einzigartig und nur hier in Tulln zu hören. Spannend wie ein Krimi klingt die Geschichte, wie Comini sich in die legendäre Neulengbacher Gefängniszelle schwindelt, in der Schiele 1912 drei Wochen lang in Untersuchungshaft saß.

Cominis Deutsch ist perfekt, ihr Akzent gibt der Erzählung jedoch etwas Drolliges. 1963 war Schieles Schwester 69 Jahre alt. Eine ältere Dame, die mit der Gerti von damals wohl wenig gemeinsam hatte. Dass sie nur als Silhouette dargestellt wird – ein Scherenschnitt auf weißer Leinwand – verstärkt die Wirkung, die ihre Stimme hat. Sie über ihren Bruder sprechen zu hören erweckt den Eindruck, als säße er nebenan.